

*Der Heidenlehrer.* Zeitschrift für alle, die im Heidenland wirken, sich auf die Missionsarbeit vorbereiten oder für den Zweck der Heidenmissionierung interessiert und tätig sind. Schriftleiter: Rektor Albert Drexel. 1. Jahr, Heft 1, Jänner 1930. Im Selbstverlage der Missionshochschule, hrg. von dem Verein „Missionshilfe Maria Immaculata“ in Innsbruck, Druck Fel. Rauch, Innsbruck.

(Zugleich ein Wort über die neue „Missionshochschule“.)

Dieser in seiner Umständlichkeit an das Mittelalter oder Zopfjahrhundert erinnernde Titel inauguriert ein neues Missionsorgan, das wie die damit verbundene „Weltmissionshochschule“ oder „Academia Missionum“ eine angeblich klaffende Lücke ausfüllen und im Unterschied zu unserer „vornehmlich theoretisch orientierten“ ZMR vorab der Vorbereitung von Missionären dienen, aber auch dem mehr wissenschaftlichen Zweck „durchgängig nach bester Tunlichkeit“ dienen will. Es führt sich mit einer scharfen Kritik und Polemik gegen die „bisherige“ und „deutsche Missionswissenschaft“ ein, darf daher unsererseits nicht unbeachtet und unbeantwortet bleiben. Zwar ist weder meine Wenigkeit noch Münster irgendwo genannt (selbst nicht bei Aufzählung der bislang missionswissenschaftlich tätigen Hochschulen oder Institute), und wird im Anzeigeteil meine „Missionslehre“ als Veranschaulichung einer „bedeutsamsten Phase in der Entwicklung aller Missionswissenschaft“ gerühmt, die den ihr gebührenden Ruf „trotz aller Unsympathie, welcher der verdienstvolle deutsche Missionstheoretiker gelegentlich begegnet“, bis auf den heutigen Tag bewahrt habe; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß wir in erster Linie mit den Angriffen auf „eine bloß theoretische Missionswissenschaft, die mit den Wirklichkeitsproblemen und mit dem, was die Missionäre und Missionärinnen brauchen, beinahe nichts zu tun hat“, besonders im programmatischen 2. Aufsatz als Wiedergabe der Antrittsrede des „Akademierektors“ Drexel vom 29. November 1929 gemeint sind, also wohl den Fehdehandschuh aufgreifen und uns rechtfertigen müssen.

Was wird uns nun eigentlich vorgeworfen? Weniger die von uns behandelte Frage an sich, heißt es, als die Form, wie sie behandelt wird, daß sie zu abstrakt und kathederrhaft, zu wenig auf die als alleinige Richtschnur bezeichnete Missionspraxis eingestellt und für sie brauchbar sei. Auch die Missionsgeschichte, so wertvoll sie an sich als „Magistra vitae“ für die praktische Mission werden könne, verliere sich „in langen Stunden und vielen Spalten“ z. B. über die methodischen Unrichtigkeiten des hl. Franz Xaver (was nebenbei gar nicht stimmt); also man streitet ihr offenbar das Recht des Urteils oder der Kritik selbst nach der methodischen Seite ab und vergißt dabei, daß gerade darin der missionshistorische Hauptertrag eben für die Praxis liegt. Noch viel weniger verdient unsere Missionstheorie den Tadel unfruchtbarer Theoretisierens ohne „Anteilnahme an den Aufgaben der Heidenbekehrung“, da sie einerseits in ihren Quellen empirisch aus den Niederschlägen der missionspraktischen Erfahrung (z. B. den Missionshandbüchern und -synoden) abgeleitet ist, andererseits im Ziel ausdrücklich auf Belehrung, Bereicherung und Fundamentierung der Missionspraxis hinausläuft, nicht nur im hier anerkannten Abschnitt über die Ausbildung der Missionare, sondern in allen ihren Teilen (vgl. auch meinen Vortrag und Aufsatz über Missionswissenschaft und Missionspraxis 1919/20). Was ist denn „praktische Missionswissenschaft“, d. h. Wissenschaft der Missionspraxis, falls sie überhaupt wissenschaftlich und keine *Contradictio in adiectis* sein will, anders als Missionstheorie? Und geht nicht auch unsere missionswissenschaftliche Lehrtätigkeit insbesondere auf wissenschaftliche Befruchtung und Vorbildung der Missionspraktiker aus, zwar nicht so sehr unmittelbar durch ihre eigene Teilnahme an unseren akademischen Darbietungen, als indirekt durch Heranziehung missionswissenschaftlicher Dozenten, die dann ihrerseits die späteren Missionare in die Wissenschaft ihrer Praxis einführen können? Ob dies unter solchen Voraussetzungen wirklich nicht in den einzelnen Missionslehranstalten hinreichend geschehen kann?

Was will und kann demgegenüber die Drexelsche „Missionswissenschaft“ bieten? Als „Missionsschule von allgemeinem Format und großem Stil“ soll sie allein berufen und befähigt sein, das zu vermitteln, was weder unsere Missionstheorie noch das römische Propagandakolleg noch die Einzelmisionshäuser zu leisten vermögen, die Einführung und Qualifizierung der Missionsarbeiter für ihren Beruf. Zunächst aber streite ich dieser Hochschule und speziell ihrem selbstaufgeworfenen Rektor (und ist er denn Missionspraktiker?) jede Befähigung zur Missionswissenschaft auch nur für Missionspraktiker ab, nicht nur weil er dafür noch nichts geleistet und nicht den mindesten Beweis erbracht hat, sondern auch weil er hier positiv seine Unfähigkeit besonders dadurch dokumentiert, daß er nicht einmal die missionswissenschaftlichen Grundbegriffe versteht und auseinanderhält, wie er sie z. B. in meiner „Einführung“ hätte studieren können. Als ihre Hauptfächer erklärt er Ethnographie, Linguistik und Religionskunde, die aber höchstens als Hilfsdisziplinen, nicht als Elemente dazu gehören, während die eigentliche Missionswissenschaft leer ausgeht, bzw. von ihm gar nicht vertreten werden kann, aber auch die Missionsprachen z. B. nie in ihrer Gesamtheit doziert werden können, sondern höchstens in der allgemeinen Sprachtheorie, die ebensogut an unseren Universitäten, oder in einzelnen Sprachen, die für das betreffende Missionsgebiet besser noch an den verschiedenen Gesellschaftsinstituten oder in den Missionsfeldern draußen beigebracht werden können. Man fragt sich überhaupt, wer an dieser sich so anmaßend als Universalrezept anpreisenden Missionsakademie studieren oder welche Genossenschaft ihre Missionsaspiranten hinschicken soll? Jedenfalls halten wir jeden, der hingehet, für die Missionswissenschaft doch verloren oder überhaupt dafür nicht qualifiziert, da er sonst nicht hinziehen würde, so daß uns die Konkurrenz dieser „Missionshochschule“ ganz ungefährlich erscheint, abgesehen davon, daß die Aufmachung einer solchen „Hochschule“ mit so unakademischen Kräften anderswo als polizeiwidrig verboten würde. Daran ändern auch die frommen Annutungen oder Anwandlungen nichts, mit denen eine so widerwärtige Reklame auch in diesem „Heidenlehrer“ verbrämt und durchsetzt sind. Möge der „Heidenlehrer“ und die dahinterstehende „Missionshochschule“ mit ihrem buntgewürfelten Dozenten- und Skribentenhäuflein die Missionspraxis als billigen Köder oder Aushängeschild auf die kühne Stirne schreiben; aber „hands off“ von der Missionswissenschaft seitens so dilettantischer „Outsiders“!

Wie in seiner Abhandlung, so reißt sich Drexel auch in einer die Zeitschrift beschließenden Besprechung des Wiener Missionskongresses von 1922 sehr erbot an diesem und seinem Komitee, daß es seinen angebotenen Vortrag über „Sprache und Missionär“ nicht angenommen habe (*hinc illae lacrymae!*). Auch diese Kongresse seien lebensfremde Theorie ohne aktive Teilnahme praktischer Missionare. Aber davon nicht zu reden, daß der Querulant sich an P. Schmidt statt an die zuständigen Instanzen gewandt hat, war den Missionspraktikern die Kongreßbeteiligung in keiner Weise verwehrt; daß sie als Referenten nicht stärker herangezogen wurden, liegt mehr an ihnen bzw. an dem vom Kritiker selbst zugestandenen Manko der Horizontverengung.

Sonst enthält diese Erstlingsnummer manches, was ein Missionspraktiker eventuell brauchen kann, wengleich herzlich wenig Missionswissenschaftliches außer den hierin mit negativem Vorzeichen zu vershenden Beiträgen des Herausgebers: an der Spitze einen Einführungsartikel eines gewissen Dr. Rainalter über den „Pontifex gentium Pius XI.“; nach der ominösen Abschichtung unserer Missionswissenschaft in der Antrittsrede des tapfern Don Quichote einen guten linguistischen Artikel von Benefiziat Wanger über den Eingeborenen und seine Sprache; dann vom Zweigeschlechtermann Expater Windthuis wie er den Heiden predigte; von P. Boesch (W. V.) über Gottesnamen der Wanyangwezi in Zentralafrika; von P. Anton Drexel S. J. aus Sienshien über Medizinkurse für Missionäre; endlich wiederum vom Rector magnificus et perpetuus über Sprachwissenschaft und Heidenmission, worin

Sprachwissenschaft zur 1. „Fakultät“ dieser Allerweltsakademie erhoben, zugleich aber die Unmöglichkeit einer Anlernung der einzelnen Missions-sprachen daselbst zugegeben wird. Am Schluß noch einige Gedanken, Aufgaben und Anregungen (über einheimischen Klerus, sterbende Missionäre, Rentabilität, Ökonomie und Mission); andererseits Mitteilungen, Notizen und Bemerkungen (über die Oktober 1930 offiziell zu eröffnende Missionshochschule, ihr für 1932 geplantes missionsärztliches Institut, endlich „Missionskongresse und was sonst?“).

Warum ich so hart und bitter schreibe im Augenblick, wo ich meine 2. östliche Missionsstudienreise antrete, um eben noch intimere Föhlung mit den Missionspraktikern an der Front zu nehmen? Weil ich hier nicht nur diese meine ehrliche Absicht so schnöde verkannt, sondern auch durch solche Bestrebungen, wenn sie wirksam würden, aufs vitalste bedroht sähe, wofür ich schon seit zwei Jahrzehnten mit Aufbietung meiner letzten Kräfte kämpfe und arbeite: durch eine organische Synthese zwischen Mission und Wissenschaft in einer wahren Missionswissenschaft die Wissenschaft missionarischer und die Mission wissenschaftlicher zu gestalten, vor allem ihr das volle akademische Bürgerrecht an unseren wirklichen Hochschulen zu erobern!

Genua, 5. Februar 1930.

Prof. Dr. Schmidlin.

*The Jolliet-Marquette-Expedition, 1673.* Revised and enriched with maps and documents. By Francis Borgia Steck O. F. M., Ph. D., Quincy, Illinois, Franciscan Fathers 1928. Gr. 8°, 334 SS. \$ 3.—

In diesem umfangreichen, mit zahlreichen Nachbildungen von alten Karten und Handschriften versehenen Werke untersucht der Verfasser folgende drei Fragen: 1. ist es korrekt zu sagen, daß die Franzosen bei der Expedition von 1673 den Mississippi-Fluß entdeckt haben? 2. wer ist als der Leiter dieser Expedition zu betrachten, der französische Regierungsbeamte Jolliet oder der Jesuitenmissionar Marquette? 3. wer hat den Bericht über die Expedition geschrieben, so wie er heute vorliegt, Jolliet oder Marquette. Verfasser, der für seine Arbeit u. a. allein 500 alte geographische Karten untersuchte, beantwortet die erste Frage negativ, die zweite und dritte gegen Marquette. Wer weiß, was der Name Marquette für Nordamerika bedeutet, versteht ohne weiteres, welches Aufsehen diese gründliche Untersuchung hier im Lande erregt hat. Ohne auf Einzelheiten hier weiter einzugehen, möchte ich Interessenten nur auf sie hingewiesen haben.

Chicago.

Beda Kleinschmidt O. F. M.

In den „Mitteilungen“ der deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens (Bd. XXIV Teil A) publiziert und bearbeitet P. Schurhammer S. J. Die Disputationen des P. Cosmede Torres S. J. mit den Buddhisten in Yamaguchi im Jahre 1551 nach den Briefen des P. Torres und dem Protokoll seines Dolmetschers Br. Juan Fernandez (114 SS., Tokyo 1929): I. geschichtlicher Hintergrund; II. Biographische Angaben über beide Verfasser; III. Bibliographisches über die Texte; IV. Torresdisputationen in der bisherigen Literatur (bei Bartoli, Guzman, Lucena, Souza und Crasset); V. Texte der drei Briefe von Torres und des Fernandezbriefes in deutscher Übersetzung; VI. Anhang: 1. Torres- und Fernandezbrief im spanischen Originaltext nebst Personen- und Ortsverzeichnis. Ediert werden diese in der Xaverius- und Jesuitenliteratur als der „große Geisteskampf zwischen Ost und West, zwischen Christentum und Buddhismus“ gefeierten Zwiegespräche nach der handschriftlichen Briefsammlung (Epistolae Japonicae) aus dem nicht näher bestimmten Archiv der Gesellschaft Jesu; aber Erwähnung hätte auch verdient, daß der Fernandezbericht sich lateinisch auch im Jesuitenfonds der römischen Vittorio-Emmanuele-Bibliothek findet (vgl. meinen Aufsatz darüber ZM 1921, 79).

Zur Besprechung geschickt *The Church Overseas, An Anglican Review of Missionary Thought and Work*, issued for the Missionary Council of the Church Assembly by the Press and Publications Board Church House Westminster, Published Quarterly 1 s. net, vol. II N. 5—8, Jan.-Okt. 1929.